



Frienisberger Chloschterposcht

Inhalt

Heimleitung

- Aus der Direktion 3
- Zertifizierung 3
- Peter Gerber, neuer Direktor 4
- Klosterumbau 5

Heimalltag

- Abbruchfest 5
- Grundsteinlegung 6
- Leben auf der Baustelle 8
- Im Föhrenhaus geht was 8
- Chutzeblick-Brätle 9
- Schifffausflug mit Rotaryclub 10
- Militärmusikevent 11
- Freuden eines Pfannologen 11
- Weihnachtsfiguren 13
- 55 Jahre im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg 13
- Herzliche Gratulation 14

Heimalltag/Personal

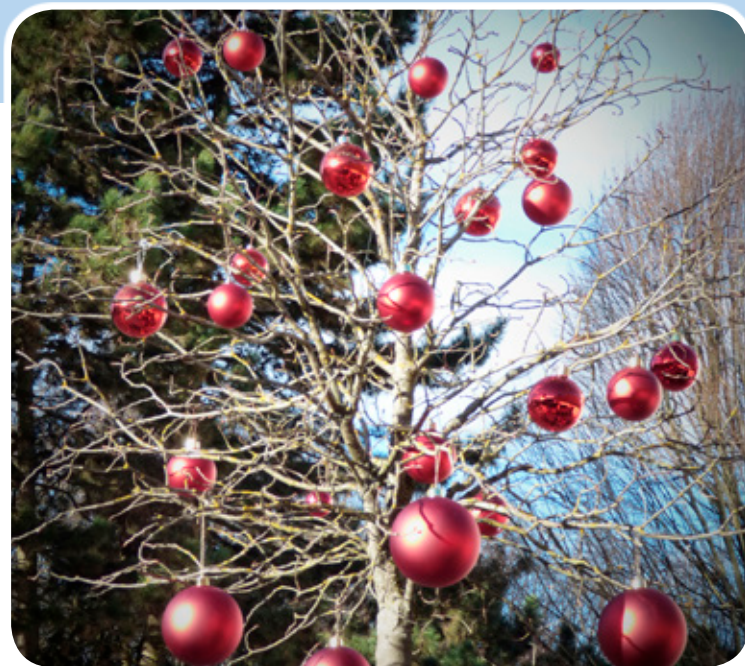
- Honigschleudern 14
- Tübeliverkauf 15
- Dekorationskurs 15
- Podologie 16
- Abwaschküche 17
- Theaterverein 17
- Von der Idee zum Produkt 18

Personal

- Bildung
 - Der Weg zur Prüfungsexpertin 19
 - Berner Ausbildungsmesse BAM 19
 - Vom EBA zum EFZ 20
 - Aus der Bildung 21
 - Hobby eines Lernenden 22
- Neuer Qualitätsverantwortlicher 22
- Chefs sorgen für fitte Mitarbeitende 23
- Setze sichtbare Zeichen 24
- Personalanlass 25
- Prüfungserfolge, Nachwuchs, Dienstjubiläen, Pensionierungen, Informationen 26

Die letzte Seite

- Das perfekte Herz 28



Impressum

Redaktion

Bruno Feller, Sonja Freytag, Stephan Kunz, Sascha Spätig

Design und Druck

Haller + Jenzer AG
Buchmattstrasse 11, 3401 Burgdorf

Auflage

1000 Exemplare

Erscheinung

2-mal jährlich

Wohn- und Pflegeheim Frienisberg
Bernstrasse 137, 3267 Seedorf

Tel. 032 391 92 92
heim@frienisberg.ch
www.frienisberg.ch

Spendenkonten:

Fonds Bewohner
Postkonto 30-3374-9
IBAN CH92 0900 0000 3000 3374 9

Zentrale Personalkasse
BEKB Konto-Nr. 42 9.294.369.25
IBAN CH85 0079 0042 9294 3692 5

Aus der Direktion

Barbara Bohli, Direktorin ad interim

«Ein Dorf im Umbruch»

Das zu Ende gehende Jahr 2016 im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg ist geprägt von einschneidenden Veränderungen. Der Baubeginn des Weiherhauses, die Fertigstellung des Klosterumbaus und der Wechsel in der Direktion gehören dazu.

Veränderungen lösen immer ambivalente Gefühle aus, insbesondere auch dann, wenn sie nicht beeinflusst werden können. Freude und Neugier aber auch Angst, Widerstand oder Ärger können Menschen in Veränderungssituationen begleiten.

Der Veränderung «Bautätigkeit» sind in der aktuellen Chloschterposcht separate Artikel gewidmet.

Der Direktionswechsel brachte meine interimistische Führung unserer Institution mit sich. Vom ersten Tag an begegnete ich im WPF hoch motivierten und engagierten Mitarbeitenden. Ihre Bereitschaft, meine Fragen zu beantworten und mich ins Tagesgeschäft einzuarbeiten erlaubten es mir, meine Aufgabe innert kürzester Zeit vollumfänglich wahrzunehmen.

Zusätzlich zum betrieblichen Alltag konnten wir folgende Projekte in Angriff nehmen:

- Mitarbeitendenumfrage zur Arbeitszufriedenheit im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg
- Konzeption des Bereichs Alter im Hinblick auf das zukünftige Leben und Arbeiten in den neuen Gebäulichkeiten für unsere Betagten
- Anpassung der Organisationsstruktur zwecks Verkürzung der Dienstwege

Die Arbeiten kommen gut voran und einzelne Schritte konnten bereits umgesetzt werden. In unserer nächsten Chloschterposcht werden wir Ihnen dann die Schlussresultate der Projekte präsentieren können.



Gerne nutze ich deshalb die Gelegenheit, mich an dieser Stelle bei unseren Mitarbeitenden für ihren Einsatz und ihr Vertrauen zu bedanken.

Ich freue mich, mit ihnen allen weiter an der Qualität unserer Dienstleistungen zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner sowie an den wesentlichen Faktoren ihrer Arbeitszufriedenheit zu arbeiten.

Ich bin überzeugt, dass Peter Gerber den eingeschlagenen Weg weitergehen wird und wünsche ihm dafür schon heute von Herzen viel Erfolg und alles Gute.

Zertifizierung ISO 9001:2015

Jörg Oelschlägel, Qualitätsbeauftragter

Die Auditoren stellten nach den Audits einen positiven Gesamteindruck fest. Sehr sehr positiv sei die Menschlichkeit und Liebe, welche in unserer Arbeit spürbar sei.

Aufgrund des Wechsels in der Direktion erfolgt nun eine Pause im Zertifizierungsverfahren. Der Entwicklungsprozess läuft jedoch weiter. «Wir sind und bleiben am Entwickeln.»

Neuer Direktor

Peter Gerber, Stellenantritt 1. April 2017

Herr Peter Gerber, geboren am 12. Dezember 1965, ist in Schüpfen aufgewachsen. Zusammen mit drei Geschwistern und ein paar Haustieren (von Schafen über Katze zu Zwergkaninchen) lernte er rasch die Zusammenarbeit. Im Winter war die Hütte am Jaunpass für die Familie der Ausgleich oder natürlich das Schlitteln auf dem Frienisberg oberhalb des Schüpfen-Nebels!

Als Jugendlicher wohnte er im Raum Büren und gründete 1994 seine Familie. Mit seinen Söhnen, Simon 22 Jahre und Lars 18 Jahre, wohnt Herr Gerber heute im Generationenhaus in Schüpfen. Immer mit dabei die Hündin Layla.

Ins Berufsleben startete Herr Gerber mit seiner Grundausbildung als Elektromechaniker in Nidau, seine Weiterbildungen in Medizintechnik und Betriebswirtschaft brachten ihn vor 25 Jahren ins Gesundheitswesen.

Am Spital Aarberg lernte er die interdisziplinäre Zusammenarbeit schätzen, dies zum Wohle der Patientinnen und Patienten. Seine NDS in Datenschutz und Gesundheitsmanagement festigten sein berufliches Wissen. Den Zusammenschluss der Berner Spitäler 2007 prägte er mit und verlegte seinen Wirkungskreis nach Bern. Anfangs 2012 übernahm er als Direktor die Spitäler Ziegler und Tiefenau. Nach der Schliessung des Ziegler Spitals

baute er mit seinen Fachkräften das Angebot im Tiefenau mit der Altersorthopädie und der Geriatrie aus.

In der Freizeit spielte Herr Gerber als Jugendlicher Eishockey, er war Gründungsmitglied der Seedorf-Pinguins. Heute geht es etwas ruhiger zu und her, auf dem Wasser mit dem Segelboot oder an einem Petanque mit Freunden findet er den Ausgleich zum Berufsleben.

Seit 12 Jahren ist Herr Gerber Gemeinderat in Schüpfen, davon 4 Jahre als deren Präsident. Kürzlich bestätigten die Bürgerinnen und Bürger ihn für die nächsten 4 Jahre im Nebenamt. Die Vernetzung im Seeland ist ihm sehr wichtig, Gesundheitspolitik ist sein «Steckenpferd». So konnte er seine Erfahrungen in der Positionierung des MediZentrum in Schüpfen einbringen.

Mit grosser Freude und Respekt freut sich Herr Gerber auf die Zusammenarbeit mit dem Verwaltungsrat und allen Mitarbeitenden. Die anstehenden Aufgaben zusammen anpacken und das Bestehende weiterentwickeln, dies zum Wohle unserer Bewohnerinnen und Bewohner.



Klosterumbau

*Hanspeter Heimberg,
Bereichsleiter Infrastruktur ad interim*

Umbauten sind nie einfach. Diese Erfahrung trifft auch für den Umbau des Klosters zu. Nach sehr aufwendigen, schweren und staubigen Betonfräsarbeiten, die im unterirdischen Gang nicht immer für eine positive Wahrnehmung sorgten, werden zurzeit wieder Decken und Treppen betoniert.

Im neu erstellten Liftschacht (siehe Bild) sind die Monteure mit der Montage des hydraulischen Warenliftes beschäftigt, der hoffentlich ab 16. Dezember 2016 seine Aufgabe erfüllen wird. Mit der Inbetriebnahme der neuen Lüftung mit einer integrierten Wärmerückführung in Küche und Klostersaal sowie einer neuen Steuerung, ist der Umbau im Estrich vom Kloster grösstenteils abgeschlossen.



Auf der Ebene der Küche wird der neue Warenlift mit Spannung erwartet. Dieser ist für den Betrieb der neuen Abwaschküche absolut notwendig. Auf Ende Jahr sollte bis auf Details die momentan letzte Bauetappe im Kloster abgeschlossen sein. Besten Dank für das Verständnis für alle während des Umbaus entstandenen Unannehmlichkeiten.

Abbruchfescht

Ella Frey, Freiwillige

Was scho lang isch akündiget worde, isch jetz doch no ytroffe. Äs wird bouet. Derfür müesse aui Böim, wo am Weiher sit Johrzähnte gross worde si, zerscht emou uf zyte ...

Am Mittwoch, 3. Ougschte, si grossi Maschine am bereits haub gläarte Weiher ufgfahre u hei se null

komma plötzlech dänne gruumt. Obe het me se packt u unge abgsaaget u de grad ghäckserlet – u scho isch ufgruumt gsy!

Dä Ablick isch nümm gliich wie aube. Sogar de Fisch chunnts Ganze gspässig vor. Churzfristig het's aber am Samstag Namittag vor em Akaziehuus no schnäu es Abbruchfescht gäh! Bi schön warmem Wätter hei ganz viu Bewohnerinne u Bewohner a



dere Yladig chönne teilnäh. Äs gäb ou öppis z'Trinke, Brot u e Wurscht derzue. Das sött me sech scho nid la entgah. I dr früecherige, jetz lääre Bibliothek, si Plän u Zeichnige ufghange, wo me het chönne gseh, wies de einisch würd usgseh – we de aues emou umboue isch. Dr Stephan Kuenz het dr ganz Namittag drüber Uskunft gäh – me cha aber de ou über's Internet di Bouerei täglech go aaluege! Derwile het vorusse d'Rosmarie Gasser ihri «Dräi-orgele» la spiele. Schöni Evergreens u angeri Melodie het si vüre zouberet. Dr Ruedi het feini Bratwürscht ufe Grill da – u wiu so viu Lüt si cho het är zweni Würscht gha, u het no meh müesse i d'Chuchi ga reiche.

Drü Freiwiuigi hei är Sabine u em Martin ghoufe, dass au i öppis z'Trinke u z'Ässe übercho hei. Si hei rächt viu z'düe gha. Mit sövu Lüt het niemmer grächnet. Ou dinne si Plätz ygno worde, u es isch ganz gmüetlech gsi zum Brichte u Wärweise. Di ganz Zyt si immer no meh Lüt cho. Ou e über 100-jährigi Bewohnereri het no chönne derbi sy.

Grundsteinlegung vom 26. Oktober 2016

*Stephan Kunz,
Bereichsleiter Marketing/Verkauf/Kulturelles*

Bauarbeiten für den Neubau Alter sind gut gestartet

Anlässlich der Grundsteinlegung vom Mittwoch 26. Oktober 2016 auf dem Parkplatz beim Restaurant Hirschen zieht die Präsidentin der Baukommission, Lilian Schönauer, eine positive Bilanz zum Baustart. Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich, dass die Bauarbeiten nun begonnen haben. Sie halfen aktiv bei der Gestaltung des Grundsteines mit, indem sie Steine bemalten und mit ihrem Namen versehen durften.

Für den Altersbereich entstehen in den nächsten Jahren zwei Neubauten mit 132 Einzelzimmern sowie Studiowohnungen, ein Restaurant, ein Medizinisches



Dänket dra – d'Boumeischer vo hüt – si d'Bewohner vo morn. Si säge de einisch: Weisch no früecher, wo mr do gschaffe hei ...

Zu fällen einen schönen Baum,
braucht's eine halbe Stunde kaum.
Zu wachsen, bis man ihn bewundert,
braucht es – bedenk's – oft ein Jahrhundert!

Zentrum, Physiotherapieräume mit Fitnessraum, ein Einkaufsladen, ein Coiffeurladen und die Fusspflege. Ebenfalls erneuert werden die Saalanlage und die Wäscherei. Das erste Wohngebäude soll 2018 bezugsbereit sein.

Ein Projekt mit regionalem Charakter

Die Infrastruktur im Altersbereich des Wohn- und Pflegeheims Frienisberg genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr. Hauptgründe sind eine in die Jahre gekommene Bausubstanz mit dringendem Erneuerungsbedarf und sich verändernde Bedürfnisse und Erwartungen an Wohn- und Lebensqualität in der Gesellschaft. Neben der modernen Infrastruktur werden aber auch konzeptionelle Fragen aktiv diskutiert. Zum Beispiel könnten in Zukunft einzelne Dienstleistungen auch der Gesamtbevölkerung der Region angeboten werden.

Architektonisch herausfordernd

Dem Umgang mit dem Landschafts- und Ortsbild wird ein sehr grosser Stellenwert beigemessen, bildet doch die alte Klosteranlage das Zentrum der über 40 Gebäude, die zum Wohn- und Pflegeheim Frienisberg gehören. Die beiden Neubauten Lindenhaus und Weiherhaus orientieren sich in ihren Abmessungen an der Umgebung. Halbkreisförmig um die materielle und immaterielle Mitte des ehemaligen Zisterzienserklosters angeordnet, wird der «Dorfkern» komplettiert und erweitert. Die den Ort prägenden Elemente werden teilweise aufgenommen, transformiert und neu interpretiert. So übernimmt eine Arkade die Funktion des Vordaches und bildet gleichzeitig eine räumliche Brücke zwischen dem Weiherhaus und dem Lindenhaus. Entsprechend dem beabsichtigten öffentlichen Charakter der Erdgeschosse, werden diese entlang den Längsfassaden verglast, während die Obergeschosse als feste Bauvolumen in Erscheinung

treten. Die äussere Erscheinung der Gebäudekörper orientiert sich in Materialisierung und Farbgebung am barocken Kloster, das durch seine schlichte Eleganz besticht.

An der Grundsteinlegung vom 26. Oktober 2016 hoben sowohl Lilian Schönauer als auch der Präsident des Verwaltungsrates, Hanspeter Heimberg, die Wichtigkeit des Neubaus und den guten Baustart hervor. Auch wenn die Grundsteinlegung wetterbedingt eher einer Grundsteintaufe ähnelte, war die Freude bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, der Planungscrew, den Vertreterinnen und Vertretern von Gemeinden und weiteren Anwesenden gross.

Schlussendlich durften die Bewohnerinnen und Bewohner viele bunte Luftballone steigen lassen, um ihre Freude über die Grundsteinlegung zum Ausdruck zu bringen.



Leben bei der Baustelle

Alexandra Charles und Erika Pfeuti, Lärchenhaus



Blick aus dem Esszimmer Lärchenhaus.



Wenn das Esszimmer so aussieht, wissen wir uns zu helfen. Draussen bräteln und essen aus Papptellern ist angesagt!



Seit Ende September sind wir nun nicht mehr am unterirdischen Gangsystem angeschlossen. Das bedeutet, dass wir für jeden Termin und alle Transporte, auch bei Wind, Regen und Schnee, nach draussen gehen müssen. Deshalb haben wir nun Gummistiefel, Regenschirme und Allwetterjacken und hoffen, dass es in den nächsten vier Jahren möglichst zwischen neun Uhr morgens und vier Uhr nachmittags nicht nass vom Himmel fällt. Und wie sagt man doch so schön: Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern nur unpassende Kleidung.

Im Föhrenhaus geht was!

Raphael Surbeck, Zivildienstleistender

Jetzt sind es schon mehr als zwei Monate, in denen ich als Zivi (Zivildienstleistender) hier in Frienisberg tätig bin. Zwei Monate. Eigentlich keine lange Zeit, und doch durfte ich schon sehr viel erleben. Ich habe viele tolle Menschen kennen gelernt, mit welchen ich so manchen lustigen Moment teilen, aber auch sehr vieles lernen durfte. Ich bekomme Einblicke in eine Welt, welche mir auf meinem bisherigen Ausbildungsweg verschlossen waren und die ich lediglich vom Hören-Sagen kannte.

Es ist spannend zu sehen, wie nicht nur ich mich verändere, sondern wie sich auch mein neues Zuhause verändert. Seit ich hier bin, hat sich einiges getan. Das wird vor allem auch im Garten sichtbar. Wo man früher an eine nackte Betonwand blickte, findet man heute eine bemalte Landschaft auf der schon bald Kühe, Ziegen und Schafe weiden werden. In der Mitte des Gartens steht seit kurzer Zeit ein Brunnen in Gesellschaft eines Schweinchens. Ich weiss zwar nicht, wer auf die Idee mit dem Schweinchen gekommen ist, aber ich muss immer wieder schmunzeln, wenn mich Bewohner fragen,



ob das nun eine echtes «Söili» sei oder nicht. Wie auch an Teichen und Tümpeln werden genau in diesem Moment Gräser rund um den Brunnen gepflanzt um das Ganze etwas ästhetischer zu gestalten. Doch auch neben dem Haus ist einiges im Gange. Entlang des Rundweges wurde ein Geländer installiert, welches nicht so trittsicheren Bewohnerinnen und Bewohnern zusätzlich Sicherheit vermittelt. In diesem Teil des Geländes wurden zudem noch etliche Pflanzen-Arten wie Zierapfel, Japanischer Ahorn, Zwergföhren, Felsenbirne und

viele mehr gepflanzt. Doch damit ist noch nicht Schluss. Es sind noch weitere Veränderungen vorgesehen. Beispielsweise sollen zwei Weiden über dem Weg zusammengeflochten werden und so einen Bogen bilden, unter dem man durchlaufen kann. Da stellt sich mir die Frage, wie das ganze wohl im Frühling aussehen wird. Das schreit doch geradezu danach, dass ich im Frühling wieder mal auf ein «Bsüechli» vorbeikommen werde. Doch ich bin mir sicher, dass der Garten nicht der Hauptgrund für dieses Wiedersehen sein wird!

Chutzeblick-Brätle

*Mariam Lortz, Lernende AGS,
und Urs Gerhard, Bewohner*

Unser Dorf Frienisberg hat neben viel anderem auch einen herrlichen Aussichtspunkt mit Linden zu bieten. Diesen Ort nutzten die «Chutzianer» im August zum Verweilen und um einen guten Cervelat zu geniessen. Mit grossem Eifer wurden der Grill und das benötigte Material zum besagten Platz

gezügelt. Nun kam der Chef-Grilleur zum Einsatz und schon bald glühte die Holzkohle. Langsam erhielten die brutzelnden Würste eine gesunde Farbe und konnten mit Genuss verspiesen werden.

Es ist immer wieder ein Erlebnis, bei herrlichem Wetter zufrieden einen harmonischen Abend erleben zu dürfen.





Schiffsausflug mit Rotaryclub

Ella Frey, Freiwillige

Bis do nume aui Rollatore u Rollstüehl zämegeleit u yglade si gsy, het's feiy e chli z'düe gää. Dank em Rollstuehlift u em Chauffeur Marcel hei die meischte, wo nid säuber me hei chönne ystiege, gäbig hinger iche chönne. Damit aui Lüt uf de Rollstüehl im Car inne Platz gha hei, het dr Chauffeur zerscht no es paar Sitze müesse usenäh. D'Rosa u d'Kathrin hei die Planig beschtens im Griff gha u mit üs zwöi Freiwillige zäme si d'Bewohnerinne u d'Bewoher nachere 1/2-Stung im Car a ihrem Platz gsy. Zuesätzlech isch das mou no dr Stefan mitcho – äs isch immer guet, we ne Oberufsicht emou gseht, wie so ne Uusflug überhaupt abluuft...

Äs isch ä schöne warme Tag gsy u die Meischte hei no e Huet mitgnoh – eine sogar grad zwee. Erwartigsvoll u z'friede geit jetz dä Usflug los! z'Biel erwarte üs e ganzi Chuppele Rotary-Lüt, wo üs bim Transfer ufs Schiff häufe Rollstüehl schiebe u Bewohnerinne u Bewohner mit de Rollatore z'begleite. Elei hätte mir das nämlech nid chönne meischtere! Zum Glück hei d'Rotary-Lüt für üs vorreserviert, so dass aui Frienisbärger Bewohnerinne u Bewohner e Sitzplatz gha hei.

Dr Herr Wäber, wo früecher 44 Johr säuber Kapitän uf däm Schiff gsi isch, het sech enorm gfröit, wo är ä Matros atrofte het (obwou dä eigentlech nume so aagleit isch gsy, wiu är si «Polterabe» a däm Tag gfiiret het...). Aber ou dr richtig Schiffskapitän het ne begrüesst – sie hei nämlech enangere scho no kennt! Das isch ä rähti Überraschig gsy.

Derwile isch das Schiff schön übere Bielersee gfare – mängisch hets sogar e chly gschoucklet. Auergatigi Hüser, bekantni Chiuchene u ä ganzi zylete Lüt wo badet hei, het me chönne gseh! Bi jeder Haltstell si es paar Lüt usgstiege – u no meh ygstiege...

Öppis gäge Durscht u e feini brönnti Creme u derzue es Gaffe isch vom Rotary Club gspändiert worde!

z'Biel hei üs di fründleche Rotary Lüt wieder ghulfe aui vom Schiff zum Car z'begleite! Mit setiger Hiuf isches scho liechter z'reise – aber glych no schwierig gnue. Nid nume Bewohner – nei ou mir vor Begleitig si z'Obe rächt müed gsy. Dr Stefan het im Name vo Frienisbärg dene hiufsfröidige Rotary-Lüt vo Härze danket! Es isch gar nid säubverständlech, dass sech so viu a däm schöne Tag für so ne Ufgab hei chönne frei mache!

Nachdäm d'Bewohnerinne u Bewohner wieder guet z'Frienisbärg zrüg gsi sy, hei mir üs no e kurze Momänt Zyt gno u über di Reis nochte dänkt. Es isch eifach schön, weme zämethaft Mönsche so no cha es Reisli ermügliche!

Militärmusikevent

Kathrin Nyffenegger, Mitarbeiterin Aktivierung

Oberstleutnant Desalmand von der Militär-RS 1/16-1 fragte im Mai an, ob er bei uns ein Platzkonzert mit 75 Musikern durchführen dürfe. Sein Arbeitsweg führte jahrelang durch Frienisberg und so entstand der Wunsch, die Menschen in unserem Dorf mit Musik zu beglücken.

Sitzgelegenheiten, Getränke und eine kleine Verpflegung wurden organisiert und der Tag für das spektakuläre Ereignis kam näher. Am 6. Juni 2016, pünktlich um 14.45 Uhr, marschierten 75 uniformierte Männer mit Instrumenten bewaffnet in den Hof. Alle Stühle waren zu dieser Zeit durch Bewohnerinnen und Bewohner sowie durch Gäste in Beschlag genommen worden. Weitere Sitzgelegenheiten mussten herangeschafft werden. Etwa 150 Personen wohnten dem Konzert bei. Leider mussten die meisten Zuhörer dem Konzertgenuss stehend beiwohnen.



Die professionellen Musiker boten wenige Stücke aus ihrem Marschmusikrepertoire. Dafür wurden viele Stücke aus der aktuellen Hitparade vorgetragen. Der Applaus war gigantisch. Vor dem letzten Stück wurde für Frau Wiedmer, welche ihren Geburtstag feierte, ein «Happy Birthday» vorgetragen.

Ich genoss an diesem Anlass nicht nur den musikalischen Ohrenschauspiel, sondern auch die Freude, welche auf den Gesichtern der Bewohnerinnen und Bewohner stand.

Freuden eines Pfannologens

Urs Gerhard, Bewohner Chutzenblick

Wir präsentieren die sechste Geschichte mit Rezept aus dem Büchlein «Freuden eines Pfannologen» unseres Bewohners, Herrn Urs Gerhard.

Der «Ameisichneuschiibe-Salat»

Die Tradition will es so, und das ist sicher in anderen Berufen das Gleiche: Ein neuer Lehrling muss irgendwie oder irgendwann reingelegt werden.

Bei mir gestaltete sich das Unterfangen etwas schwieriger. Das war dem Umstand zu verdanken, dass ich doch schon vor der Lehre längere Zeit im Gastgewerbe gearbeitet habe. Meistens spürte ich die Falle und konnte dementsprechend reagieren. So geschah lange Zeit nichts in dieser Beziehung

und ich wähnte mich in «Sicherheit». Ich dachte überhaupt nicht mehr daran, dass ich doch noch reingelegt würde.

Eines Morgens kam Christian, mein Oberstift, mit der Bitte an mich, oben im Economat «Ameisichneuschiibe-Salat» zu holen. «Was, das gibt es doch nicht», war meine Antwort. «Das ist doch gar nicht möglich.» Unsicher war ich trotzdem und fragte, wo denn der zu finden sei. «Oberes Tablar, ganz hinten rechts», kam prompt die Antwort. Skeptisch wandte ich mich vertrauensvoll an Hans, unseren Saucier, und fragte ihn leise, ob es diesen Salat wirklich gebe. «Ja, ja, der ist in der Vorratskammer, oberstes Tablar, ich glaube, ganz hinten rechts.» So die kompetente Antwort.

Nun, ich ging schauen, fand aber nichts. Ausser Schildkrötensuppe, die damals noch als Delikatesse anerkannt war und keiner sich am Verkauf und Verzehr störte, und Schwalbennestersuppe aus China war nichts zu finden. Wieder zurück in der Küche fragte ich noch Aschi, zu dem ich sehr grosses Vertrauen hatte. «Du, ich glaube, der ist oben bei der Schildkrötensuppe. Ganz kleine Büchlein, gelb, sieht fast aus wie die Safrandos», entgegnete er mir.

Na ja, nochmals die Treppe hochsteigen, noch ein Mal nachschauen. Es war nichts zu finden. Ich setzte mich auf die Treppe und überlegte, ob da nicht wirklich ein Haken dahinter stecke. Die Bürotür ging auf: Wer sieht mich da sitzen? – Mein Chef! «Hast du nichts zu tun, warum sitzt du so blöd da?» Unsicher und recht schüchtern fragte ich ihn nach dem gewünschten Artikel. Die Antwort, und vor allem die darauf folgenden Kraftausdrücke, will ich lieber für mich behalten. «Du bist so dumm, wie du lange bist, wer hat dir diesen Blödsinn gesagt?» folgte am Ende seiner Fluchtirade. «Christian.» Bei Christian aber wollte und konnte er sich verbal nicht so austoben, denn er war, wie sein Vater, aus dem gleichen Dorf. Und deshalb waren sie sehr gut befreundet. Dies war immer der Unterschied zur Differenz.

Ich konnte dieses Ereignis lange nicht vergessen, denn ich hatte etliche Mühe, damit umzugehen, und dass sie mich für so blöd verkaufen konnten. Jetzt wieder, beim Schreiben dieser Zeilen, muss ich den Kopf schütteln. Schon nur die Vorstellung, wie «Ameisichneuschibe-Salat» aussehen würde. Da es nicht möglich ist, ein Rezept im Zusammenhang mit Ameisen zu finden, möchte ich eine Spezialität aus der Küche meiner Grossmutter wiedergeben.



Grosi's Hacktätschli

400g	Hackfleisch Schwein und Rind
1	Ei
1/2 dl	Milch
1	Zwiebel, fein gehackt
1	Kaffeelöffel fein gehackter Peterli
1	Suppenlöffel Haferflocken

Alles gut vermischen mit Salz und Pfeffer (evtl. wenig Paprika) würzen, zu «Tätschli» von zirka 5 cm Grösse formen, in Mehl wenden, in Fett langsam anbraten. Ich bin nicht Freund der Fertigprodukte, aber «Grosi» hat es auch immer so gemacht:

Die angebratenen «Tätschli» in eine Pfanne geben, in der sie zwei Bratensaucenwürfel in Wasser aufgelöst und aufgekocht hat. Dann das ganze zirka 3/4 Stunden köcheln lassen, nach Bedarf abschmecken. Dazu Kartoffelstock oder Spätzli. Ein Festessen, zumindest für mich ...!

Weihnachtsfiguren

Sabine Thalmann,
Stv. Gruppenleiterin Aktivierung

Biblische Figuren Schwarzenberg bei uns im Dorf

«... auf den Spuren einer unendlichen Geschichte...»
So lautete der Titel der Einladung, der wir letztes Jahr im Dezember mit einem Bus voll Bewohnerinnen und Bewohnern gefolgt sind. Die Einladung erhielten wir von einer unserer Freiwilligen, Veronika Berger. Sie machte uns diese berührende Feier mit Darstellung der Weihnachtsbotschaft mit Biblischen Kirchenfiguren Schwarzenberg im Vorfeld schmackhaft. Die Feier und Ausstellung fand in der Kirche Rapperswil statt. Bei Kerzenschein und besinnlicher Musik wurde die Weihnachtsgeschichte erzählt und mit den dargestellten Szenen in Bezug gebracht. Anschliessend durften wir die eindrücklich und liebevoll gestalteten Figuren und Szenen aus der Nähe betrachten und bestaunen. Den Bewohnerinnen und Bewohnern gefiel dieser Abend sehr gut.



Die Ausstellung und die Feier wurden durch Ruth Erne und Barbara Ruf initiiert und durchgeführt. Sie sind die Künstlerinnen, die diese wunderschönen Figuren in ihrem Atelier creatraum kreieren. Die Freude war gross, als wir bereits Anfang Jahr von Frau Erne und Frau Ruf das Angebot erhielten, in der Weihnachtszeit mit einigen ihrer Krippenfiguren ins Wohn- und Pflegeheim Frienisberg zu kommen. So kommt es, dass wir dieses Jahr im Advent im Kirchenschiff des Klosters eine Krippenfiguren-Ausstellung geniessen können.

Die Ausstellung kann bis am 6. Januar 2017 tagsüber besucht werden.

55 Jahre im WPH Frienisberg

Jürg Fuhrer, Eintrittsberatung



Am Donnerstag 28. Juli 2016 waren es genau 55 Jahre her, seit Walter Kaiser in die damalige Verpflegungsanstalt Frienisberg eingewiesen worden ist. Als sechzehnjähriger Pflingling lebte Walter Kaiser mit zirka 150 Männern im Männerhaus und wurde in der Landwirtschaft beschäftigt.

Walter Kaiser hat in den letzten 55 Jahren grosse Veränderungen miterlebt. Hier einige Beispiele:

- Der Name der Institution wechselte von der Verpflegungsanstalt über Alters- und Pflegeheim zu Wohn- und Pflegeheim.
- Die Institutionsleitung wechselte vom Verwalter zu Direktoren.

- Bewohnerinnen und Bewohner wurden während Jahrzehnten in der heimeigenen Landwirtschaft beschäftigt, bevor diese verpachtet wurde.
- Viele Neu- und Umbauten bei Bewohner- und Angestelltenhäusern und im Landwirtschaftsbetrieb wurden und werden durchgeführt.

Walter Kaiser hat in all den Jahren immer aktiv am Leben von Frienisberg teilgenommen. Er kennt sehr viele Bewohnerinnen und Bewohner und natürlich auch Mitarbeitende. Immer wieder freut er sich auf kurze Gespräche. «Kennsch du dä?» ist einer seiner meist verwendeten Redewendungen zum Start eines Gesprächs. Ende Juli hat im Lärchenhaus ein kleines Fest mit Walter Kaiser und allen Bewohnerinnen und Bewohnern vom Lärchenhaus stattgefunden. Bei Kaffee und einem Stück Schwarzwälder Torte wurde das Jubiläum «55 Jahre in Frienisberg» gefeiert.

Herzliche Gratulation

Diese Bewohnerinnen und Bewohner durften und dürfen im 2. Halbjahr einen hohen Geburtstag feiern. Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute.

31. Juli	Baumgartner Alice	Platanenhaus 1. OG	91. Geburtstag
27. August	Balmer Ernst	Lärchenhaus EG	91. Geburtstag
11. Oktober	Leu Margrit	Lindenhaus 1. OG	90. Geburtstag
22. Oktober	Aeschbacher Elisabeth	Lindenhaus 2. OG	95. Geburtstag
26. Oktober	Münger-Krätschmer Hedwig	Föhrenhaus EG	93. Geburtstag
24. November	Zwicker Lotti	Lärchenhaus 1. OG	93. Geburtstag
26. November	Widmer Walter	Lärchenhaus EG	90. Geburtstag
5. Dezember	Tanner Maria	Birkenhaus	90. Geburtstag
13. Dezember	Widmer Dora	Lärchenhaus EG	90. Geburtstag
22. Dezember	Weber Gertrud	Föhrenhaus 1. OG	90. Geburtstag
24. Dezember	Schneider Ida-Martha	Lindenhaus 1. OG	98. Geburtstag
28. Dezember	Studer Ernst	Birkenhaus	91. Geburtstag



Honigschleudern

Sonja Freytag, Direktionssekretärin

«In der Rüstküche wird wieder Honig geschleudert!», rief mir Lars Bürki zu. Schnell packte ich meinen Fotoapparat und begab mich im Eilschritt an den Ort des Geschehens. Dort waren Dory Wymann und Franz Niederhäuser genauso emsig wie ihre Bienenvölker bei der Arbeit.

Abdeckeln, schleudern und sieben sind die wichtigsten Arbeitsgänge, die nötig sind, um dann endlich den wertvollen Bienenhonig in Gläser abfüllen zu können. Der Honig aus der Schleuder fliesst durch ein Klärsieb, das hauptsächlich die Wachsteilchen und Sonstiges zurückhält.

Wie jedes Jahr konnte Franz Niederhäuser mit Stolz den Lohn für seine Arbeit und die der Bienen in flüssiger Form entgegen nehmen. Unsere 11 Bienenvölker produzierten in diesem Jahr die stolze Menge von 100 kg Honig.

Tübeliverkauf

Jürg Fuhrer, Eintrittsberatung

Schon am frühen Morgen steigt uns der feine Backgeruch im Hof des Wohn- und Pflegeheimes Frienisberg in die Nase. Seit 3 Uhr in der Frühe sind der Bäcker und fleissige Freiwillige der Kirchgemeinde Seedorf an der Arbeit. Es entstehen 3'300 Stück feinste Tübeli, jedes einzigartig und von Hand gemacht. Weitere zahlreiche Freiwillige holen die Tübeli ab und bringen sie zum Verkauf in die verschiedenen Dorfschaften der Gemeinde Seedorf. Auch in Frienisberg werden Tübeli am Stand oder direkt auf den Wohngruppen und Stationen verkauft. Einige Wohngruppen und Stationen haben das normale Brot abbestellt und holen die feinen Tübeli zum Morgenessen ab.



Der Erlös aus dem Verkauf kommt Brigitte Schönenberger in Senegal zu Gute. Sie betreut Teen-Bi, einen Ort, wo sich Kinder und Jugendliche regelmässig zu verschiedenen Tätigkeiten treffen, sei es zum Lernen oder zum Spielen. Durch die Verbindung mit Brigitte Schönenberger besteht die Gewissheit, dass der Erlös vollumfänglich für Teen-Bi verwendet wird. Das ganze Tübeli-Team und der Kirchgemeinderat danken allen herzlich für die wertvolle Unterstützung durch den Kauf der feinen Tübeli.

Dekorationskurs

Bilder sagen mehr als Worte ...



Podologie

Stephanie Maurer, Leiterin Podologie Lyss AG

Vor einigen Monaten haben mein Team und ich die Podologie im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg übernommen und durften auf eine Vielzahl gut gepflegter und zufriedener Füsse schauen. Leider gibt es auch die weniger zufriedenen und kranken Füsse. Die gehören besonders in die Hände einer gut ausgebildeten Podologin.

Was macht eigentlich eine Podologin anders als eine Fusspflegerin oder Pédicure?

Der Unterschied liegt in der Ausbildung und in der Tätigkeit. Eine Podologin absolviert eine 3-jährige Ausbildung zur Podologin mit EFZ (eidg. Fähigkeitszeugnis) und erwirbt so die Bewilligung zur Berufsausübung.

Die Fusspflegerin kann ihr Wissen entweder in einem Kurs (Angebote diverser Schulen zwischen 1 – 4 oder mehreren Tagen) oder während einer Kosmetikerin EFZ-Ausbildung erwerben. Diese Kurse sind eine Ausbildung auf kosmetischer Basis, was mehrheitlich mit dem Verschönern und Pflegen gesunder und beschwerdefreier Füsse einhergeht. Dies ist nur am gesunden Menschen zulässig. Wer also kosmetische Pediküre oder Fusspflege betreibt, braucht deshalb, ganz im Gegensatz zu einer Podologin, keine Bewilligung zur Berufsausübung. Sobald sich aber Hühneraugen, eingewachsene Nägel, schmerzende Druckstellen oder Fuss- und Zehendeformationen bemerkbar machen, gehören diese in die Hände einer Spezialistin.

Das Behandlungsgebiet des Podologen umfasst das

- Behandeln von eingewachsenen Nägeln, krankhaften Nagelveränderungen wie das Abschleifen von Nägeln mit Pilzbefall zur Unterstützung einer Nagelmykose-therapie
- Abtragen von Hornhaut und Rhagaden (Fersenrisse)
- Setzen von Nagelspangen zur Korrektur von eingewachsenen Nägeln
- Herstellen von individuell angepassten Zehenorthesen (Silikon) zur Verhütung

von Hühneraugen auf den Zehen und in den Zehenzwischenräumen

- Abschleifen von dicken Nägeln auf normales Niveau
- Druckentlastung mit Verbänden auf deformierten Zehen und Gelenken
- Ergänzen eines fehlenden Nagelteils durch künstliches Nagelmaterial
- Klassische Fuss- und Unterschenkelmassage am gesunden Menschen

An der Berufsschule in Zofingen werden angehende Podologinnen und Podologen an einem Tag in der Woche sowie in den Überbetrieblichen Kursen in den theoretischen allgemeinbildenden sowie in den fachspezifischen Fächern unterrichtet. Der theoretisch fachspezifische Teil in der Berufsschule umfasst die allgemeine Anatomie und Funktion des menschlichen Körpers sowie die Krankheitslehre im Speziellen bei Diabetes Mellitus, Durchblutungsstörungen wie Krampfadern oder arterieller Beschwerden. Ebenso wird die allgemeine und technische Orthopädie (Fussdeformitäten erkennen) geschult. Im Bereich Pathologie und Dermatologie wird das Wissen zu Hautveränderungen wie Warzen, Ekzemen und Pilzbefall erkennen vermittelt. Zusätzliche Themen sind Sterilisation, Desinfektion, Medikamentenlehre, allgemeine Biologie, Bakteriologie, Mikrobiologie, Infektion, Ethik und gesetzliche Grundlagen (u.a. Patientenrecht) für die Berufsausübung. Die restlichen Wochentage werden die angehenden Fachleute in den Praxen ausgebildet. Dort werden sie systematisch an den Fuss und an alle wichtigen Arbeiten herangeführt und ausgebildet.

Während einem 3-jährigen, berufsbegleitenden Studium kann an der Höheren Fachschule die Ausbildung zur Podologin HF absolviert werden. Nach erfolgreichem Abschluss darf dann eine eigene Praxis geführt und Risikopatienten dürfen selber behandelt und betreut werden.

Abwaschküche

Esther Bachmann, Bereichsleiterin Hotellerie

In der Abwaschküche des Wohn- und Pflegeheimes Frienisberg werden täglich sämtliche Porzellan- und Besteckteile sowie das Küchengeschirr (Pfannen, Schüsseln, Tableaux) abgewaschen. Das Geschirr einzelner Wohngruppen, des Kafi24 und des Restaurants Hirschen wird lokal selber abgewaschen. Damit ein reibungsloser Ablauf gewährleistet werden kann, sind sieben Tage pro Woche eine Person im Mitteldienst und zwei Personen im Spätdienst am Arbeiten. Diese Mitarbeitenden werden täglich von Bewohnerinnen und Bewohnern beim Sortieren, beim Abwaschen und beim Verräumen unterstützt.

Die Abwaschstrasse befindet sich neben der Hauptküche im ersten Stock des Klosters. Im Zusammenhang mit der Sanierung des Warenliftes wird auch die Abwaschküche umgebaut. In der dritten Etappe des Klosterumbaus wird ein grosser neuer Warenlift eingebaut, mit welchem vom unterirdischen Gang bis ins Dachgeschoss gefahren



werden kann. Die Bauarbeiten erforderten, dass die Abwaschküche vorübergehend in ein Provisorium umziehen musste. Die beiden bestehenden Abwaschmaschinen mussten komplett demontiert werden. Die grosse Abwaschmaschine wurde verkauft, die Pfannenabwaschmaschine wurde eingelagert. Aktuell arbeitet das Abwaschteam mit einer kleineren Abwaschmaschine im Provisorium im Kreuzgang. Diese Abwaschmaschine wird nach Beendigung des Provisoriums wieder an die Herstellerfirma zurückgehen.

Das Abwaschteam freut sich mit all den Bewohnerinnen und Bewohnern auf die neue Abwaschküche.

Theaterverein

Sascha Spätig, Gruppenleiter Aktivierung

Der Theaterverein Seedorf hat seine Wurzeln im Dorf Frienisberg. Puh! – das ist eine gewagte Aussage. Kann es sein, dass einer der Theaterleute im Dorf das Licht der Welt erblickt hat oder vielleicht wurde vor 10 Jahren der Gründungsschwur in den heiligen Hallen des Klosters ausgerufen?

Alles falsch. Nein, seit der Gründung des Vereines wurde jedes Theaterstück im Grossen Saal des Wohn- und Pflegeheims Frienisberg uraufgeführt. Jedes Stück wurde hier erstmals öffentlich aufgeführt, sozusagen «frisch ab Presse». Die Theaterleute vertrauen den Bewohnerinnen und Bewohnern, dass sie das Schauspiel, dieses Jahr «ä bsungrigi Kur», kritisch hinterfragen und uns Rückmeldungen geben.

Der Theaterverein setzte sich am 24. Mai 2006 aus 10 Mitgliedern zusammen. Heute ist er auf 15 Aktiv- und 18 Passivmitglieder angewachsen. Ich habe mich vor vier Jahren zu dieser Truppe dazugesellt, als einer der Spieler erkrankte und somit Mangel in einer Rolle herrschte. Schon als 25-jähriger durfte ich auf einer Bühne stehen und in die Rollen als Liebhaber und Bösewicht schlüpfen, was ich heute noch besonders gerne mache.





Von der Idee zum Produkt

Bruno Feller, Sachbearbeiter Personal/Bildung

Immer wieder erfreuen mich die Artikel, welche unsere Bewohnerinnen und Bewohner in den verschiedenen Ateliers herstellen. Die von mir verschickten farbigen Karten haben schon viel Licht und Freude verbreitet. Ebenso erfreuen mich beispielsweise Holzartikel oder die verschiedensten Weihnachtsdekorationen.

Bei einem Besuch im Papieratelier erzählte mir Marlis Lüthi, Leiterin Ateliers, am Beispiel «Verwertung alter Jeans» wie eine Idee zu einem Produkt umgesetzt wird.

Jahrelang hat Marlis Lüthi alte Jeans gesammelt. In verschiedenen Gesprächen mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie mit den Leitenden der Ateliers werden nun Ideen gesammelt, welche Artikel mit welcher Technik mit Jeansstoff verarbeitet werden könnten. Ein Bewohner, welcher im Atelier das Nähen erlernt hat, möchte natürlich gerne etwas nähen, eine Bewohnerin schneidet gerne Muster aus, eine Mitarbeitende sucht einen Artikel für die Weihnachtsdekoration...

Ganz wichtig bei diesen Planungsgesprächen ist, dass kein Zeitdruck entsteht und dass die Bewohnerinnen und Bewohner bei der Gestaltung und bei den Ausführungsvarianten ein Mitspracherecht haben. Es wird entschieden, dass mit den Jeansstoffen Hocker mit Stauraum, Teddybären und verschiedene Weihnachtsdekorationen – beispielsweise grosse Sterne oder Adventskränze – hergestellt werden. Das Hauptthema «Jeansverwertung» wird also durch



mehrere Ateliers umgesetzt – hier nicht als roter, sondern als «blauer Faden».

Sobald die herzustellenden Artikel bestimmt sind, wird durch die Leiterin je ein Prototyp hergestellt. Die benötigten Werkzeuge, beispielsweise ein Stempel, werden durch die Bewohnerinnen und Bewohner auch rechtzeitig hergestellt.

Anschliessend startet die Produktion. Hier werden für die Hocker die verschiedenen Stoffe zusammengenäht, dort werden für die Weihnachtsdekoration Bänder geschnitten. Im Atelier herrscht bei den Herstellern eine zufriedene Stimmung. Mit einem Lächeln im Gesicht und etwas Stolz werden die hergestellten Artikel in die Verkaufskisten gelegt, wo sie auf ihren Auftritt bzw. ihre Kunden warten.

Beim Upcycling (englisch up «nach oben» und recycling «Wiederverwertung») werden Abfallprodukte oder (scheinbar) nutzlose Stoffe in neuwertige Produkte umgewandelt.

Der Weg zur Prüfungsexpertin

Nena Nikic Balanovic, Fachfrau Betreuung

Prüfungsexpertinnen und -experten leisten einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung bei der Ausbildung von Lernenden. Die verantwortungsvolle Aufgabe verlangt ein hohes fachliches Können und ein grosses Engagement. Im Kanton Bern fehlt es an Expertinnen und Experten. Daher entschied ich mich diese Herausforderung anzunehmen.

Bei dieser interessanten und anspruchsvollen Aufgabe bekommen alle zukünftigen Prüfungsexpertinnen und -experten die Möglichkeit von Einblicken in anderen Betrieben. Als erstes absolvierte ich die Weiterbildung zur Berufsbildnerin an der BFF Bern. Danach besuchte ich die allgemeine Expertenweiterbildung in Zollikofen. Anschliessend schloss ich die spezifische Expertenweiterbildung für Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales AGS sowie für Fachfrauen und Fachmänner Betreuung FaBe ab.

Berner Ausbildungsmesse BAM

Lejla Sabotic, Lernende AGS

Zwischen dem 16. und 20. September 2016 fand die Berner Ausbildungsmesse BAM auf dem Expo-Gelände in Bern statt. Unsere Bildungsverantwortliche, Daliborka Jovic, hat uns AGS-, FaGe- und FaBe-Lernenden des 2. und 3. Lehrjahres für den Einsatz an der BAM am Stand der OdA Soziales Bern und am Stand der OdA Gesundheit Bern angemeldet. Auch sie selber nahm an zwei Nachmittagen teil und versuchte, wie wir Lernenden, die jungen Menschen für die Sozial- und Pflegeberufe zu begeistern. An einem Tag durfte ich als AGS-Lernende meinen Beruf beim Stand OdA Soziales Bern vorstellen.

Während der Ausbildungszeit durfte ich in fünf verschiedenen Institutionen hospitieren. Dies war für mich eine sehr lehrreiche Erfahrung. Besonders hat es mich fasziniert, bei der Arbeit mit mehrfachbehinderten Kindern zu sehen, wie wichtig ein Lächeln sein kann. Beim Arbeiten mit den Blinden und sehbehinderten Menschen war es eindrücklich zu erleben, wie der visuelle Sinn durch andere Sinne ersetzt werden kann.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung hatte ich mit dem Team der Berufskundeprüfungsexperten die Prüfungsaufsicht. Anschliessend waren die schriftlichen Abschlussprüfungen zu bewerten. Bei dieser Arbeit steht der Austausch zwischen Lehrpersonen und Fachpersonen aus der Praxis im Vordergrund. Die Tätigkeit erlebte ich als meine persönliche Weiterbildung. So bleibe ich auf dem aktuellsten Stand, gewinne dadurch mehr Sicherheit und kann das Gelernte im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg und mit den Lernenden umsetzen.

Ich war sehr nervös und gespannt, wie das alles verlaufen würde. Am Morgen war nicht so viel los. Später kamen jedoch ein paar Jugendliche, um sich über die AGS- und FaBe-Ausbildung zu erkundigen. Sie stellten mir verschiedene Fragen.

Die Jugendlichen konnten bei unserem Stand bei einem Quiz mitmachen und ein Portemonnaie gewinnen. Danach gab es einen kleinen Videoausschnitt über die verschiedenen Arbeitsplätze zu sehen. Ebenso verteilten wir den interessierten Besucherinnen und Besuchern eine Broschüre über die Sozialberufe. Am Nachmittag verging die Zeit sehr schnell. Es gab viel zu tun und wir merkten nicht einmal, dass es schon 17.00 Uhr war. Dieser Tag war sehr spannend für mich. Es hat mir sehr gefallen, denn ich konnte den Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren von meinen Berufserfahrungen erzählen, die ich im letzten Jahr als AGS-Lernende im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg gesammelt habe.



Vom EBA zum EFZ

Peter Brand, einsteiger.bernerzeitung.ch

«Ich wollte die Zusammenhänge noch besser verstehen». Jeton Jefkaj startete seine Laufbahn als Assistent Gesundheit und Soziales. Nun ist er bereits auf dem Weg zum Fachmann Betreuung. Er arbeitet im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg, wo er Menschen mit Beeinträchtigungen unterstützt. Später möchte er Sozialpädagogik studieren.

Herr Jefkaj, Sie haben sich für einen Beruf im Gesundheitswesen entschieden. Warum?

Meine Stärken liegen im Sozialen. Daher wollte ich später unbedingt mit Menschen zu tun haben. Mein jetziger Beruf kam genau richtig für mich, denn in der Ausbildung lernt man sowohl die Betreuung als auch die Pflege kennen. Mich interessieren beide Schwerpunkte.

Was gab den Ausschlag für eine zweijährige berufliche Grundbildung?

Ich habe das bewusst so gewählt. Einerseits hatte ich grossen Respekt vor der Ausbildung. Ich wollte daher etwas machen, das ich sicher bewältigen konnte. Andererseits bot mir der Beruf die Gelegenheit, zwei interessante Arbeitsbereiche kennen zu lernen.

Sie verfügen bereits über einige Berufserfahrung. Wie gefällt Ihnen Ihre Arbeit?

Sie gefällt mir sehr. Ich mag die Arbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern hier im Wohn- und Pflegeheim und freue mich, wenn ich ihnen helfen kann. Ich arbeite im Bereich Behinderung/Sucht. Hier leben Menschen mit psychischen und geistigen Beeinträchtigungen. Meine Aufgabe ist es, sie bei der Bewältigung ihres Alltags zu unterstützen. Die Tage sind manchmal ruhig, manchmal sehr herausfordernd.

Welches sind die Highlights Ihrer Arbeit?

Ich mache eigentlich alles gerne, aber am liebsten koche und backe ich gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Ich trinke auch gerne etwas mit ihnen und unterhalte mich mit ihnen.



Fühlt sich rundum wohl bei seiner Arbeit: Jeton Jefkaj, angehender Fachmann Betreuung mit Fachrichtung Behindertenbetreuung.

Sie sind ein ehemaliger Flüchtling aus dem Kosovo. Was ist Ihre Geschichte?

Ich bin als Vierjähriger mit meinen Eltern von Deçan in die Schweiz gekommen und habe hier die gesamte Schulzeit absolviert. Ich spreche längst besser Deutsch als meine Muttersprache. Was mich hin und wieder belastet ist, dass ich über keinen Geburtschein und dadurch über keinen so guten Ausweis verfüge. Das könnte bei der Stellensuche ein Nachteil sein. Ein neues, behördliches Dokument erstellen zu lassen, ist eine äusserst langwierige Sache. Ich bin seit fünf Jahren daran. Immerhin verfüge ich seit Kurzem über die Aufenthaltsbewilligung B.

Die zweijährige Grundbildung haben Sie mit der Note 5,8 abgeschlossen.

Wie war diese tolle Leistung möglich?

Ich wurde rundum bestens betreut. Der Betrieb unterstützt die Prüfungsvorbereitung, indem er beispielsweise allen Lernenden einen Tag pro Monat für das Lernen zur Verfügung stellt. Das hilft natürlich sehr. Es finden auch regelmässig Treffen zwischen den Lernenden statt. Die Prüfungen selber waren schon mit Stress verbunden. Aber für mich war das positiver Stress.

Im Sommer 2015 sind Sie erfolgreich ins zweite Jahr der Ausbildung zum Fachmann Betreuung eingestiegen. Was hat Sie zu diesem Schritt bewogen?

Die zweijährige Ausbildung weckte mein Interesse für den Menschen noch mehr. Ich wollte unbedingt die Zusammenhänge noch besser verstehen und mir mehr Wissen über die verschiedenen Beeinträchtigungen aneignen. Zudem war mir auch wichtig, bei der Arbeit mehr Verantwortung übernehmen zu können.

Wie erleben Sie die Ausbildung?

Der Stoff ist sehr umfangreich, aber ich bin neugierig und habe diese Herausforderung bewusst gesucht.

Auch das Umfeld stimmt: Der Betrieb unterstützt mich, die Lehrpersonen bringen uns weiter und die gute Klasse motiviert mich. Ich bin gut unterwegs.

Im Sommer 2017 werden Sie auch diese Ausbildung abschliessen. Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus?

Ich fühle mich hier in Frienisberg sehr wohl, möchte aber gerne auch einmal einen anderen Betrieb kennen lernen und mit anderen Zielgruppen arbeiten – zum Beispiel mit Jugendlichen. Daher bewerbe ich mich zurzeit für das Studium zum Sozialpädagogen. Ich möchte mich im Sozialen weiterentwickeln.

Aus der Bildung

Daliborka Jovic, Bildungsverantwortliche

Informationsveranstaltung & Betriebsbesichtigung Real- und Sekundarschule Aarberg

Auch in diesem Herbst haben uns 10 Schülerinnen und Schüler aus der Real- und Sekundarschule Aarberg mit einer Begleitperson besucht. Im Vordergrund beschäftigten sich diese jungen Menschen (8. Klasse) mit ihrer Berufswahl.

Nach einem Betriebsrundgang mit Jürg Fuhrer wurden den jungen Schülern die verschiedenen Berufe (Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ, Assistentin / Assistent Gesundheit und Soziales EBA, Fachfrau / Fachmann Hauswirtschaft EFZ und Köchin / Koch EFZ), welche im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg erlernt werden können, durch unsere Auszubildenden des 2. Lehrjahres vorgestellt.

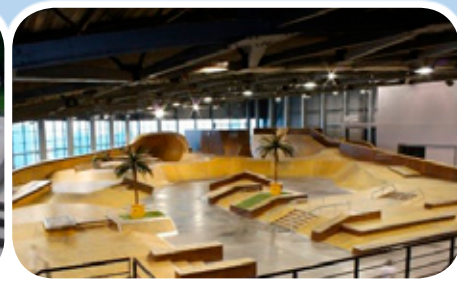
Später durften die 8. Klässler mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern zusammen auf einer Pflegestation und auf einer Wohngruppe einen Apfelkuchen zubereiten und Tischsets kreieren und plastifizieren. Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die jungen Schüler hatten grosse Freude daran.

Ein Tag als Profibetreuer – Zukunftstag (ein Projekt der Curaviva)

Wie in den letzten zwei Jahren fand auch dieses Jahr das Projekt «ein Tag als Profibetreuer» statt. Am 10. November 2016 besuchten uns zehn junge Männer (Alter zwischen 11 und 13 Jahren) aus nahegelegenen Gemeinden wie Meikirch, Lyss, Büetigen, Kallnach, Seedorf, Grossaffoltern und Frieswil.

Der Zukunftstag lädt Knaben ein, einmal die Seite (von der Schule in die Arbeitswelt) zu wechseln und Einblick in Arbeitsfelder und Lebensbereiche im Sozial- und Gesundheitswesen zu erhalten.

Nach der Betriebsbesichtigung mit Jürg Fuhrer und dem Mittagessen, begleitet von den beiden Auszubildenden Tim Gasser (AGS) und Jeton Jefkaj (FaBeB-E) sowie der Bildungsverantwortlichen, durften die jungen Männer mit auf eine Wohngruppe. Gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern wurden feine Bretzeli gebacken, welche ein grosses Echo fanden.



Hobby eines Lernenden

Tim Gasser, Lernender AGS

Mein Name ist Tim Gasser. Ich absolviere die Lehre als Assistent Gesundheit und Soziales (AGS) im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg. Nebenbei betreibe ich leidenschaftlich einen Sport: Freestyle Scooter – oder auf Berndeutsch «Trottinett fahren». Diese Sportart übe ich aus, seit ich 14 Jahre alt bin. Mit dem Beginn der Lehre musste ich auf einige Trainingstage verzichten. Dennoch nehme ich mir Zeit, um diesen Sport auszuüben. Durch meinen Sport habe ich schon vieles erlebt, wie zum Beispiel verschiedenste Wettbewerbe in der ganzen Schweiz und auch im Ausland. Ich habe den regionalen Wettkampf in Biel bereits zweimal gewonnen – ebenso andere Wettbewerbe in der Schweiz (Lausanne, Genf, Neuchâtel, Bern usw.). Im Ausland, beispielsweise in der serbischen Hauptstadt

Die Sportart Freestyle Scooter wurde ab 2013 zur populärsten Freestyle-Sportart. Freestyle Scooter wird in verschiedenen Skateparks ausgeübt. Die Parks sind unterschiedlich gross und können draussen oder in einer Halle sein.

Belgrad, erreichte ich schon einen vierten Platz. Ich gebe in der ganzen Schweiz Kurse für Jugendliche, welche den Sport gerne lernen möchten. Dafür muss ich meine Zeit gut einteilen, damit weder die Ausbildung noch der Sport zu kurz kommen. Aber die Ausbildung hat bei mir Priorität. Ich werde auch in Zukunft weiterhin versuchen mein Hobby auszuüben, da es eine Abwechslung zu meinem Alltag ist und es mir grossen Spass macht.

Die Sportart Freestyle Scooter wurde ab 2013 zur populärsten Freestyle-Sportart. Freestyle Scooter wird in verschiedenen Skateparks ausgeübt. Die Parks sind unterschiedlich gross und können draussen oder in einer Halle sein.

Neuer Qualitätsverantwortlicher

Jörg Oelschlägel, Stellenantritt 1. September 2016

Jörg Oelschlägel, Jahrgang 1978, ist Vater von zwei kleinen Töchtern und wohnt mit seiner Familie in Schliern bei Köniz. Er ist in Ostdeutschland aufgewachsen (Anmerkung der Redaktion: deshalb der interessante Dialekt) und lebt seit 2004 in der Schweiz. Nach der Schulausbildung absolvierte er die Ausbildung zum Pflegefachmann in Deutschland. Später schloss er das Studium an der Berner Fachhochschule zum Bachelor of Science in Pflege mit Erfolg ab.

Seit Anfang 2015 setzt er sich im Rahmen seines Masterstudiums Gerontologie an der Fachhochschule Bern, Institut Alter, noch vertiefter mit Bedürfnissen von älteren Menschen und deren Anforderungen an die Betreuung und Qualität auseinander.

Während seiner beruflichen Laufbahn in Einrichtungen der Psychiatrie und Langzeitpflege übte Jörg Oelschlägel verschiedene Funktionen aus. Zuletzt arbeitete er als Pflegeprozessverantwortlicher und Auditor im Qualitätsmanagement im Tilia Köniz/Zentrum Schönberg Bern. Die Freizeit verbringt er gerne in der Natur, macht Ausflüge mit seiner Familie, gärtner und ist Mitglied des Tischtennisclubs Royal Bern.

Jörg Oelschlägel freut sich auf seine neue Herausforderung im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg und möchte dazu beitragen, zusammen mit allen Mitarbeitenden, die Qualität zum Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner weiterzuentwickeln.



Chefs sorgen für fitte Mitarbeitende

Arbeitssicherheit/Gesundheitsschutz

Wie viel wir leisten können, steht oft in engem Zusammenhang mit unserer körperlichen Verfassung. Auch Bewegung, Ernährung und Erholung spielen eine wichtige Rolle. Dies gilt nicht nur für Angestellte, sondern auch für Manager. In der Westschweiz tauschten einige einen Tag lang ihren Anzug gegen ein Sporttütü ein.

Herbert Beuchat ist Finanzdirektor bei Manpower Schweiz. Vergangenen Frühling stand er für einmal nicht auf, um ins Büro zu gehen. Er traf sich stattdessen mit 20 anderen Führungspersonen von Unternehmen wie Nestlé, Richemont, Swatch und Rolex in Sion. Sie alle waren in die Clinique romande de réadaptation (CRR) eingeladen, um einen Tag lang Anzug und Krawatte gegen Jogginghose und Turnschuhe einzutauschen. In der CRR konnten sie ihre körperliche Verfassung testen und sich in Sachen Gesundheit beraten lassen. Denn der Erhalt der Gesundheit ist ein zentrales Anliegen der Suva. Durch diese Initiative sollen die Teilnehmer dazu ermutigt werden, die guten Praktiken mit in ihre Firmen zurückzunehmen. Zuvor war beispielsweise die Migros Valais mit ihrem Programm «Gesundheit in der Firma» den Ratschlägen gefolgt und hat eine Reduktion der Absenzen im Betrieb um stolze 20 Prozent erreicht.

Auswirkungen des Sports aufs Leben

Sport spielt eine wichtige Rolle für unsere Gesundheit. Zahlreiche Studien belegen, dass bereits zehn Minuten Bewegung pro Tag das Sterberisiko um 10 Prozent reduzieren. Körperliche Betätigung hat aber noch weitere positive Auswirkungen: «höhere Konzentration, besseres Stressmanagement, einen guten Stoffwechsel, der schneller Fett verbrennt, und – im Falle eines Unfalls – bessere Heilung», unterstreicht Dr. Pierre-Etienne Fournier, Leiter der Abteilung Sportmedizin in der CRR.

Workshops zum Schwitzen

Herbert Beuchat hat in Sion an verschiedenen sportlichen Aktivitäten teilgenommen: immer fester in die Pedale treten, um seine Ausdauer zu testen, Übungen zur Rumpfstabilisation, Kräftigung oder Koordination. «Dieser Tag war grossartig und einleuchtend. Ich kenne jetzt meine Schwachstelle: die Bewegungskoordination», lächelt der Finanzdirektor. «Ich nehme einige gute Übungen mit, um sie zu Hause zu machen.»

Bewegung ist wichtig, gerade in modernen Unternehmen mit stundenlangen Sitzungen. Sie ist ebenso wichtig für das gute Funktionieren unseres Gehirns wie Erholung und Pausen. Eine kleine Pause fürs «Zvieri», etwas Obst, fünf oder sechs Mandeln und ein Stück schwarze Schokolade, um bis zum Abendessen durchzuhalten, wirken oft schon Wunder.

«Damit ein solches Vorbeugungsprogramm wirksam ist, muss es von der Direktion angeregt und gefördert werden», fasst Edouard Currat, Leiter des Departements Gesundheitsschutz bei der Suva, zusammen. «Es ist toll, dass immer mehr Unternehmen Massnahmen zur Verbesserung der Gesundheit ihrer Mitarbeiter vorschlagen.»

Quelle: SUVA – benefit 3/2016

Setze sichtbare Zeichen

www.seeyou-info.ch/tipps

Lassen Sie sich sehen, setzen sie Zeichen – in der Dämmerung und in der Nacht. Ein paar einfache und (ein-)leuchtende Tipps für mehr Sicherheit durch Sichtbarkeit.

Früher oder später macht den Unterschied: Jeder zweite Unfall könnte vermieden werden, hätte der Verursacher eine Sekunde mehr Reaktionszeit.

Tipps für Fussgänger/-innen

- Tragen Sie helle Kleider und reflektierende Materialien. So sind Sie auf rund 140 Meter gut sichtbar.
- Achten Sie auf Rundum-Sichtbarkeit (360°). Beim Überqueren der Strasse müssen sie von allen Seiten sichtbar sein.
- Stellen Sie vor dem Betreten des Fussgängerstreifens sicher, dass die Fahrzeuglenkenden Sie sehen.

Tipps für Velofahrer/-innen

- Kontrollieren Sie vor jeder Fahrt, ob das Vorder- und das Rücklicht funktionieren (mit einem zusätzlich blinkenden Rücklicht finden Sie noch mehr Beachtung).

- Rüsten Sie Ihr Velo mit den gesetzlich vorgeschriebenen Reflektoren aus (vorne weiss, hinten rot, Pedale orange). Speicherreflektoren oder reflektierende Pneus sorgen für seitliche Sichtbarkeit.
- Tragen Sie helle Kleider und reflektierende Accessoires – Leuchtweste, Leuchtbänder usw.
- Halten Sie an Rotlichtern und Stoppstrassen nie neben, sondern stets hinter Autos und Lastwagen an – und das mit eingeschaltetem Licht. Nur so können Sie wahrgenommen werden.

Tipps für Autofahrer/-innen

- Passen Sie Ihre Fahrweise der Sicht und der Witterung an. «slow down» – lieber früher als später.
- Sorgen Sie rundum für Klarsicht. Halten Sie Front- und Heckscheiben sauber. Schnee und Eis haben dort nichts zu suchen.
- Lassen Sie sich sehen. Schalten Sie das Licht ein – auch am Tag. Kontrollieren Sie regelmässig, ob die Lichter funktionieren und halten Sie diese sauber.
- Prüfen Sie regelmässig Ihr Sehvermögen. Ihr Besuch beim Optiker kann Leben retten.

Personalanlass 2016 – Mit dem Fondue-Schiff auf dem Murtensee

Sonja Freytag, Direktionssekretärin

Anstelle der Personal-Adventsfeier hat die Leitung beschlossen, einen Personalanlass an zwei unterschiedlichen Daten durchzuführen, um so möglichst vielen Mitarbeitenden die Teilnahme zu ermöglichen. Dies ist auch gelungen, haben sich doch insgesamt 190 Mitarbeitende für die beiden Anlässe vom 24. und 29. November 2016 angemeldet.

Nach dem Aperitif im Klostersaal, fuhren wir mit dem Car nach Sugiez, wo uns der Kapitän der Romandie I schon ungeduldig erwartete. Kaum hatten wir Platz genommen, legte er ab und steuerte das Schiff hinaus auf den Murtensee.

Die flinken Serviceangestellten brachten schon bald die ersten Caquelons mit dem herrlich duftenden Käsefondue, das allseits sehr gerühmt wurde. Wem beim Rühren dann doch mal ein Brot- oder Kartoffelstück von der Gabel fiel, der sollte eigentlich ein Lied singen – dieser Meinung war zumindest mein fröhliches Gegenüber.

Dank ruhigem Seegang vergassen wir alle beinahe, dass wir uns auf einem Schiff befanden. Die Sicht war klar und die nächtlichen Lichter des jeweiligen Ufers vom Heck aus gut sichtbar.

Zufrieden und mit vollen Bäuchen brachten uns die Fahrer pünktlich wieder zurück nach Friesenberg, wo sich die fröhliche Gesellschaft auflöste.





Prüfungserfolge

Im letzten Halbjahr schlossen folgende Mitarbeitende erfolgreich ihre Berufsausbildung bzw. Fort- oder Weiterbildung ab:

Dauer der Berufsbildung 3 Jahre

Fachfrau Gesundheit EFZ

Angela Lienhardt

Natascha Oswald

Fachfrau Hauswirtschaft EFZ

Tiffany Morgado Ferreira

Viola Müller

Dauer der Berufsbildung 2 Jahre

Fachfrau Gesundheit EFZ

Susanne Amacher

Fachfrau Betreuung EFZ

(Fachrichtung Behindertenbetreuung)

Franziska Allenbach

Susanne Probst

Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA

Amina Bajramovski

Angelia-Gina Galli

Eveline Joss

Shady Reda Mohamed Mahmoud

Sandra Nikolic

Zusatzausbildung zum Diätkoch EFZ

Tobias Stoll

Wir gratulieren den Absolventinnen und Absolventen herzlich zur bestandenen Prüfung und hoffen, dass sie das Gelernte erfolgreich in der Berufspraxis anwenden und umsetzen können.

An dieser Stelle danken wir auch allen Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern, welche eine grosse und ausgezeichnete Arbeit geleistet haben.



Dienstjubiläen

Folgende Mitarbeitende feiern im Jahr 2017 ihr Dienstjubiläum:

Margrit Fuhrer

20 Jahre, 1. Januar 2017

Filippo De Marco

30 Jahre, 5. Januar 2017

Ursula Duc

25 Jahre, 1. März 2017

Dragica Katic

30 Jahre, 2. März 2017

Roger Müller

30 Jahre, 1. April 2017

Christine Streit

25 Jahre, 1. April 2017

Diana Rentsch

25 Jahre, 1. Mai 2017

Kathrin Nyffenegger

30 Jahre, 1. September 2017

Urs Bigler

20 Jahre, 1. Oktober 2017

Christine Aeschbacher

25 Jahre, 1. November 2017

Wir gratulieren allen Jubilarinnen und Jubilaren zu ihrem Jubiläum und danken herzlich für ihren Einsatz und die geleisteten Dienste in unserer Institution. Gleichzeitig freuen wir uns auf die weitere Zusammenarbeit und wünschen ihnen weiterhin alles Gute und viel Freude und Spass in ihrer Tätigkeit.

Auch für Nachwuchs wurde gesorgt ...

Der folgenden Mitarbeiterin dürfen wir zur Geburt ihres neuen Familienmitgliedes herzlich gratulieren:

Ali Albert, 7. September 2016

Sohn von Ayse Gündüz und M. Ali Gündüz

Pensionierungen

Folgende Mitarbeiterinnen traten in den letzten sechs Monaten in den wohlverdienten Ruhestand:

Rosmarie Ramseier

Betreuerin

64-jährig, 31. Oktober 2016

Christine Ammeter

Mitarbeiterin Hotellerie

59-jährig, 31. Dezember 2016

Marlis Lüthi

Leiterin Ateliers

63-jährig, 31. Dezember 2016

Käthi Wymann

Pflegehelferin SRK

64-jährig, 31. Dezember 2016

Neue Leitung der Ateliers

Am 1. Januar 2017 übernimmt Frau Elisabeth Niederhauser die Leitung der Ateliers. Wir wünschen ihr gutes Gelingen und viel Freude.

Das perfekte Herz – eine kluge Geschichte

Eines Tages stand ein junger Mann mitten in der Stadt und erklärte, dass er das schönste Herz im ganzen Tal habe. Eine grosse Menschenmenge versammelte sich und sie alle bewunderten sein Herz, denn es war perfekt. Es gab keinen Fleck oder Fehler in ihm. Ja, sie alle gaben ihm Recht, es war wirklich das schönste Herz, das sie je gesehen hatten. Der junge Mann war sehr stolz und prahlte noch lauter über sein schönes Herz.

Plötzlich tauchte ein alter Mann vor der Menge auf und sagte: «Nun, dein Herz ist nicht annähernd so schön, wie meines.» Die Menschenmenge und der junge Mann schauten das Herz des alten Mannes an. Es schlug kräftig, aber es war voller Narben, es hatte Stellen, wo Stücke entfernt und durch andere ersetzt worden waren. Aber sie passten nicht richtig und es gab einige ausgefranste Ecken ... Genau gesagt, waren an einigen Stellen tiefe Furchen, in denen ganze Teile fehlten. Die Leute starrten ihn an und dachten: Wie kann er behaupten, sein Herz sei schöner?

Der junge Mann schaute auf des alten Mannes Herz, sah dessen Zustand und lachte: «Du musst scherzen», sagte er, «dein Herz mit meinem zu vergleichen. Meines ist perfekt und deines ist ein Durcheinander aus Narben und Tränen.»

«Ja», sagte der alte Mann, «deines sieht perfekt aus, aber ich würde niemals mit dir tauschen. Jede Narbe steht für einen Menschen, dem ich meine Liebe gegeben habe. Ich reisse ein Stück meines Herzens heraus und reiche es ihnen und oft geben sie mir ein Stück ihres Herzens, das in die leere Stelle meines Herzens passt. Aber weil die Stücke nicht genau passen, habe ich einige raue Kanten, die ich sehr schätze, denn sie erinnern mich an die Liebe, die wir teilten. Manchmal habe ich auch ein Stück meines Herzens gegeben, ohne dass mir der andere ein Stück seines Herzens zurückgegeben hat. Das sind die leeren Furchen. Liebe geben heisst manchmal auch ein Risiko einzugehen. Auch wenn diese Furchen schmerzhaft sind, bleiben sie offen



und auch sie erinnern mich an die Liebe, die ich für diese Menschen empfinde. Ich hoffe, dass sie eines Tages zurückkehren und den Platz ausfüllen werden. Erkennst du jetzt, was wahre Schönheit ist?»

Der junge Mann stand still da und Tränen rannen über seine Wangen. Er ging auf den alten Mann zu, griff nach seinem perfekten jungen und schönen Herzen und riss ein Stück heraus. Er bot es dem alten Mann mit zitternden Händen an. Der alte Mann nahm das Angebot an, setzte es in sein Herz. Er nahm dann ein Stück seines alten vernarbten Herzens und füllte damit die Wunde in des jungen Mannes Herzen. Es passte nicht perfekt, da es einige ausgefranste Ränder hatte.

Der junge Mann sah sein Herz an, nicht mehr perfekt, aber schöner als je zuvor, denn er spürte die Liebe des alten Mannes in sein Herz fliessen. Sie umarmten sich und gingen fort, Seite an Seite.

Urheber/Verfasser/Autor unbekannt.

**In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen
frohe Festtage voller Liebe und einen guten
Rutsch ins Neue Jahr.**

**Barbara Bohli
Direktorin ad interim**

